

# Wenn vor Staunen das Klappmaul offen bleibt

Ein Überlebender einer NS-Tötungsanstalt für Kinder spielt die Hauptrolle in einem Puppenstück für Erwachsene. Von Martin Dunst



Nikolaus Habjan mit Gross und Zawrel auf der Bühne des Schubert-Theaters – die Intensität der Inszenierung geht voll in die Magenrube und erzeugt Gänsehaut.

Sie sind bestimmt sehr großartig, in dem was Sie tun, aber wissen Sie, Kasperltheater und meine Lebensgeschichte – ich weiß nicht, ob das so zusammengeht.“ Mit dieser Aussage und grimmigem Gesicht hat Friedrich Zawrel (83) auf das Ansinnen von Puppenspieler Nikolaus Habjan (25) reagiert – die Lebensgeschichte Zawrels mit Puppen auf die Bühne des Schuberttheaters in der Wiener Währingerstraße zu bringen.

Skepsis und Unverständnis waren zu Beginn ständige Wegbegleiter der Betreiber des Schuberttheaters, Nikolaus Habjan und Simon Meusburger. Mit Puppentheater für Erwachsene verbanden die meisten Menschen zunächst Klamauk und Kasperl. „In Österreich sind wir, was das angeht, ziemlich hintennach – wir leisten Pionierarbeit. Dabei war und ist Puppentheater hochpolitisch.“ sagt Habjan.

## Grünes Licht um 8 Uhr früh

Zwei DVDs mit Arbeitsproben des Puppenspielers und eine Nacht später war Friedrich Zawrel überzeugt, es nicht mit Kasperl und Pezi zu tun zu haben. Um acht Uhr früh läutete das Telefon von Habjan, ein aufgeregter Herr Zawrel war am Apparat: „Puppenspieler! Ich habe mir die Videos angeschaut, das ist ja super, ganz ernst und so große Puppen. Wenn wir das jetzt machen, gibt es da auch so eine Puppe von mir?“ „Ja, freilich“, antwortete Habjan. „Die muss dann aber auch so große Ohrwascheln haben wie ich.“

Zawrel lieferte sich den Theatermachern mit Haut und Haaren aus: „Puppenspieler! Ich lege mein Leben in deine Hände, mach was draus, aber mach was Gescheites.“

Diesen Auftrag nahmen Habjan und Regisseur Meusburger ernst, dokumentierten 20 Stunden lang die Biografie von Friedrich Zawrel, der fortan in jede einzelne Phase der Produktion eingebunden wurde. Was Zawrel zu erzählen hat, ist kein Stoff für die Augsburger Puppenkiste, und jagt Erwachsenen kalte Schauer über den Rücken. Aufgewachsen in schwierigen Familienverhältnissen, der Vater war

Alkoholiker, wurde Zawrel in die Krankenanstalt „Am Spiegelgrund“ auf der Baumgartner Höhe in Wien eingeliefert. „Am Spiegelgrund“ war die zweitgrößte „Kinderfachabteilung“ des Dritten Reiches, in der 700 bis 800 Euthanasie Morde an Kindern stattgefunden haben.

Der junge, ehrgeizige Anstaltsarzt Heinrich Gross stufte den Buben Friedrich als „erbbiologisch und sozial minderwertig ein“. Die Folge war ein Martyrium bestehend aus psychischer und physischer Folter und medizinischen Versuchen.

Diese alltägliche Gewalt an Kindern lässt sich mit Puppen beklemmend realistisch zeigen. „Ich kann der Puppe einen Faustschlag verpassen, oder ihr Tabletten in den Mund stopfen, das würde mit Kinderdarstellern nicht gehen“, sagt Habjan. „Puppen sind für Bio-

grafien die ideale Besetzung. Die Zuschauer haben die Möglichkeit, ihre Vorstellungen in diese Puppe hineinzuzinterpretieren“, sagt Meusburger. Das sei bei Schauspielern nicht möglich. Ein Neffe von Friedrich Zawrel habe nach einer Aufführung gesagt: Für ihn sei das auf der Bühne tatsächlich sein Onkel gewesen.

Die großen Klappmaul-Puppen fertigt Nikolaus Habjan selbst. Der Spieler führt die Puppen mit der Hand im Kopf. „Das ist ein einfaches Prinzip, aber so ist man sehr nahe dran am Geschehen und hat als Spieler die absolute Kontrolle über die Puppe, mit der man Szenen sehr intensiv, überhöht und zugespitzt bringen kann. Puppen können wunderbar staunen.“

Nur staunen kann man über die Begleitumstände und Folgewirkungen der Biografie von Franz Zawrel: So scheinen die schlim-

men Erfahrungen in der Kindheit und als Erwachsener kaum Kratzer am Wesen des Wieners hinterlassen zu haben. Obwohl er Gross viel später im Erwachsenenalter wieder gegenüber gestanden ist. Der Mediziner war mittlerweile zum etablierten Gerichtsgutachter avanciert und stempelte Zawrel 1975 zum zweiten Mal ab: „erbbiologisch und sozial minderwertig“. Die Konsequenz aus diesem Gutachten: sechs Jahre Haft unter Schwerverbrechern in Stein.

„Herr Zawrel ist menschenfreundlich, offen und lebensbejahend“, sagt Habjan über seinen 83-jährigen Freund. Er suche bei niemandem eine Schuld, halte nichts von Rachegeulden.

Der Mund vor Staunen bleibt einem offen stehen, angesichts der Tatsache, dass das Pflegepersonal vom „Spiegelgrund“ nie ausgewechselt worden ist. Auch Heinrich Gross wurde strafrechtlich nie zur Verantwortung gezogen. Im Gegenteil. Lange Jahre fand er Zuflucht unter dem Schutzmantel der Sozialdemokratischen Partei Österreichs, war ein gefeierter Wissenschaftler – Ehrenkreuz inklusive. Scurril, wenn man daran denkt, dass viele Sozialdemokraten unter den Nazis in Konzentrationslagern gelitten haben und umgebracht wurden.

Vor einer der Generalproben hatte Nikolaus Habjan plötzlich zittrige Knie, war nervös und ängstlich. „Mir ist bewusst geworden, dass ich Friedrich Zawrel seine ganzen Traumata vorspielen werde.“ Mit dieser Angst konfrontiert, antwortete der Hauptdarsteller auf die ihm eigene schwarzhumorige Art und Weise: „Ja schau, ich habe es ja überlebt, ich weiß ja was kommt.“ Tränen sind dann doch geflossen während der Aufführung. Doch am Ende des Stücks sagte Zawrel: „So machen wir es, nichts ändern.“

Die Betreiber des Schuberttheaters sind mit ihrem Stück „F. Zawrel – erbbiologisch und sozial minderwertig“ für den Nestroy-Preis nominiert. Das Figurentheater gastiert am Mittwoch, 24. Oktober um 20 Uhr im Linzer Posthof. Mehr auf [www.schuberttheater.at](http://www.schuberttheater.at)

## „AM SPIEGELGRUND“



Mahnmal für die ermordeten Kinder vom „Spiegelgrund“. Heute befindet sich auf dem Areal das Otto-Wagner-Spital. Fotos: Volker Weibold (3) APA (2)

Das Stück „F. Zawrel“ ist laut den Puppentheatermachern brandheiß und aktuell. So wurden erst im Mai zwölf weitere Kindergehirne auf dem Dachboden eines Wiener Krankenhauses gefunden.

Der Arzt Heinrich Gross war lange Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs angesehenes Mitglied der Gesellschaft, ist vielfach für seine Hirnforschungen ausgezeichnet worden. Nur woher die Gehirne stammten, das fragten sich nur wenige Mediziner.

Unter dem NS-Regime wurden in der Spezialklinik kranke, behinderte und vermeintlich erblich belastete Kinder und Jugendliche „behandelt“. Ärzte verfügten entweder „Behandlung“ oder „Beobachtung“. Ersteres bedeutete meistens den Tod. Erst Mitte April 2002 wurden sterbliche Überreste wie Gehirne und Nervenstränge von knapp 800 Opfern auf dem Zentralfriedhof bestattet. Heute befindet sich auf dem Gelände das Otto-Wagner-Spital.

## Protagonisten



Friedrich Zawrel wurde 1929 in Lyon oder Wien geboren. Er lebt heute in einem Pflegeheim. Als Jugendlicher gelang ihm mit Hilfe einer Pflegerin die Flucht aus der Spezial-Klinik am „Spiegelgrund“. Einem Arzt, der dort tätig war, begegnete Zawrel 1975 ein zweites Mal. Heinrich Gross verfasste in seiner Funktion als meistbeschäftigter Gerichtsgutachter in Wien ein negatives Gutachten über Zawrel. Der Mediziner Werner Vogt leistete einen wesentlich Beitrag um Friedrich Zawrel spät aber doch zu rehabilitieren.



Heinrich Gross lebte von 1915 bis 2005. Während der NS-Diktatur war der Mediziner NSDAP-Mitglied und bis 1944 Arzt in der Euthanasieklinik am „Spiegelgrund“. Zeitlebens wurde Gross für die Morde an Kindern nicht gerichtlich belangt. Nach dem Krieg hat Gross seine Forschung an – aus der NS-Zeit stammenden – Kinderhirnen fortgesetzt. 1975 erhielt er dafür das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse, das ihm per Ministerratsbeschluss vom 25. März 2003 aberkannt worden ist. Ein Prozess gegen Gross dauerte im Jahr 2000 lediglich 30 Minuten. Ein zweifelhaftes Gutachten bescheinigte ihm Demenz und Depressionen.

## Simon Meusburger und Nikolaus Habjan

antworten auf die Frage, was junge Menschen antreibt, ein eigenes kleines Theater in einem Hinterhof zu führen unisono mit dem Wort „Wahnsinn!“ Der Regisseur und der Puppenspieler leben in ihrem Refugium „den Drang aus, eigene Ideen zu verwirklichen. Allerdings mit dem Wissen, davon weder leben zu können, noch reich zu werden. Das Schuberttheater mit einer Kapazität von 80 Plätzen war einst ein bekanntes Pornokino in Wien.

Meusburger und Habjan waren nicht nur von Friedrich Zawrel als Mensch begeistert, die beiden hat bei der Thematik auch die Sicht eines Opfers interessiert.



N. Habjan und S. Meusburger